



Abb. 5 LUDWIG HOHLWEIN / Plakat  
Druck: Fritz Maisson, München



Abb. 6 LUDWIG HOHLWEIN / Plakat  
Druck: Fritz Maisson, München

ausgezeichnet gedruckt; diese Firma druckte auch die mehr illustrative als plakatmäßige Bahnhofsszene von Suchodolski für Seeligs Kornkaffee, was bei der Bestimmung als Innenplakat jedoch berechtigt sein mag. Von der großen Anzahl der prächtigen Hohlweinschen Kinoplakate sahen wir in München nur einige an den Säulen, den „Traum eines Reservisten“ (Abbildung 4, hier auch das runde „s“ in der Frakturschrift) und zwei für den Bayerischen Film von Maximilian Schmidt „Der Leonhardiritt“, (Abbildung 3). Dann kam für die Kinos das Verbot der Bildreklame, dem natürlich neben dem Scheußlichen und Kitschigen auch das Gute und Beste zum Opfer fiel. Zu letzterem gehörten auch die Hohlweinschen Entwürfe für den großen Reinhardtfilm „Das Mirakel“ und andere, die das illustrativ Erzählende mit dem dekorativ Auffallenden des Kinoplakates so außerordentlich gut vereinen (Abbildung 6). Der Versuch eines Kintheaters, nach dem Verbot des Bildplakates, sich durch ein Schriftplakat, zu dem Hohlwein den Entwurf lieferte, zu empfehlen, war verfehlt, da durch den nachträglichen Eindruck des meist sehr langen Textes die Wirkung zerstört wurde.

Das neu eröffnete Hotel Stadt Wien ließ sich für seine verschiedenen Gaststätten eine ganze Anzahl Plakate von „den Sechs“ (müßte jetzt eigentlich „die Drei“ heißen) machen. Für den Märzenkeller ein wenig gelungenes Blatt von Franz Paul Glas, dessen Entwurf für das Konzertkafé dafür wieder ein richtiger „Glas“ (Abbildung 10) wurde, drei Plakate für dasselbe Café sind von Max Schwarzer, dessen Eigenart für solche Ankündigungen ganz besonders geeignet ist. (Abbildung 11 und 12). Diese Art findet zur Zeit auch sehr viel Nachahmer, so schwarzert sogar F. P. Glas in seinem Plakat für Weinschorle ganz bedenklich. (Abbildung 9.) Der Dritte „der Sechs“ Walenty Zietara war in der ganzen Zeit nur mit einem Blatt für die Freilichtspiele im Herzogspark (Abbildung 13) vertreten und dieses gehört nicht zu seinem Besten, woran hauptsächlich die viele Schrift schuld ist, die aus dem Plakat einen Theaterzettel und keinen guten macht. Ein Artistenplakat desselben Künstlers dagegen zeigt ihn wieder in seiner bekannten originellen Art. (Abbildung 16.) Die meisten der hier gezeigten Blätter stammen aus der Kunstanstalt „Münchener Plakat- und